



Der
Beobachter.

Herausgegeben
von einer Gesellschaft Gelehrter.

Erster Jahrgang.

N.^o 1.

Bern,
bei der Typographischen Gesellschaft.

Inhalt.

	Seite
1. Ueber Unterstützung und Verminderung der Armen und Aufhebung alles Bettelns besonders in Städten, mit vorzüglicher Rücksicht auf Bern - - - - -	1
2. Die Schweizerin aus dem Haslithale in Malmaison - - - - -	17
3. Einige Bemerkungen über die Memoires de Mr. le Baron de Besenval - - - - -	22
4. Fragmente aus einer statistisch = landwirthschaftlich = und naturhistorischen Reise durch einige Schweizer Cantone. Enthaltend Notizen über die Wollfabrikation im Bernischen Oberland - - - - -	31
5. Ueber den Bergfall bey Goldau. Schreiben des Herrn Berghauptmanns Schlatter an Dr. Höpfner in Bern. Mit einer Tabelle -	41
6. Oekonomische Miscellen. 1. Ueber die Allmendvertheilung in Zug - - - - -	50
7. Politik - - - - -	57

Die neueste Censur-Verordnung hat in diesem ersten Heft einige Veränderungen nöthig gemacht; dieß einzig ist Ursache der spätern Erscheinung desselben.

Der

Schweizerische Beobachter.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter.

Erster Jahrgang.

Erster Band.

Bern,

bey der Typographischen Gesellschaft.

1 8 0 7.

F r a g m e n t e

aus einer

statistisch = landwirthschaftlich = und naturhistori-
schen Reise durch einige Schweizer = Cantone.

(Enthaltend Notizen über die Wollfabrikation im
Bernischen Oberland *).

Von den Bewohnern des Hochgebirges des Kantons
Bern, oder im Bernerischen Oberlande, wird ein wolles-
ner Zeug fabriziert, der unter dem Namen Oberlän-
dertuch, auch von der Gegend, wo der mehreste fabri-
ziert wird, Frutigtuch oder Berntuch genannt wird.
Dieser Zeug hat einige Aehnlichkeit mit dem allgemein
bekannten Kalberzeug. Die Wolle wird am Spinnrade
trocken stark gedreht, fein gesponnen. Sehr wenige
Stücke werden nach Tuchgattung gewoben. Die meh-
resten werden nach Trilch = oder Zwilchgattung, mit drey
Treten gewoben. Von Farbe giebt es viel weissen,
etwas sowohl hell = als dunkelgrauen, schwarzen, auch

*) Dieser Auszug aus einem größern Werke war eigentlich
für die gemeinnützigen schweizerischen Nachrichten be-
stimmt. — Da er aber dennoch zu ausgedehnt aussiel,
so mag er hier als Beytrag erscheinen.

bunt gestreiften, doch meistens blauen Zeug, von verschiedenen Nuancen. In den Oberämtern Hasle im Wyßland, Interlaken, Saanen, Ober- und Nieder-Simmenthal wird dieser Zeug freylich auch fabrizirt; doch nicht um damit Handlung zu treiben, sondern, wie man sagt, zum Haus- oder eigenen Gebrauch. Wie dann beynah alle Oberländer, männlichen und weiblichen Geschlechts, sich mit diesem Zeuge kleiden; und zwar ehemals noch mehr als gegenwärtig, da sie sich aus Hoffahrt und Neigung zum Luxus des ausländischen Guttuchs und anderer seidener und baumwollener Stoffe, zu ihrem selbst eigenen Nachtheil häufig bedienen. Vorzüglich aber wird dieser Zeug in dem Oberamte Frutigen fabrizirt, und zwar meistens in der Gemeinde Frutigen; wo er eigentlich für die Handlung bereitet wird. In den Gemeinden Aesche, Reichenbach und Adelsboden selten ein Stück zum Verkauf verfertiget.

Die Bereitungsart dieses Zeuges ist folgende: Die rohe Wolle wird rein gewaschen, erlesen, die längere dienet zum Zettel, und wird in der Landsprache Warf genannt; die kürzere giebt den Eintrag, und heißt Wäfel. Dann wird sie gekämmt, entweder mit kleinen Kämmen, an denen die eisernen Zähne dicker und kürzer sind, weiter auseinander, nur in einer Reihe stehen, und nicht gewärmt werden; oder mit Kämmen, mit langen eisernen feinen Zähnen, die dicht in zwei Reihen kreuzweise in einander stehen, und auf einer Kohlsanne oder Glutstein erwärmt werden. — Beym Kämmen wird die kürzere Wolle noch einmal bespelt gelegt, und zum Eintrag bestimmt. Dann wird sie gesponnen,

gesponnen, und zwar die längere zum Zettel etwas feiner als die kürzere. Daher diejenige Spinnerinnen, die sich selbst nicht mit der vollständigen Fabrikation abgeben, sondern spinnen, einen höhern Lohn beziehen, wann sie Zettel als wann sie Eintrag spinnen. Wann endlich die Tücher gewoben sind, so werden sie auch noch gewalket, ehe sie zum Verkauf ausgehängt werden. Für die mehresten Tücher, so nicht die natürliche Farbe der Wolle behalten sollen, welches nur bey den weißen der Fall ist, wird schon die rohe Wolle gefärbt, ehe sie gekämmt wird; daher sich die Farbe dieses Zeugs durch den Gebrauch, das Tragen, ja sogar durch das Waschen nicht ändert, sondern sich immer gleich bleibt; was demselben einen höhern Werth giebt. Seit einiger Zeit aber haben einige Großhändler angefangen, Tücher, die sie ganz weiß um einem wohlfeilen Preis gekauft, dann nachher erst in ganzen Stücken färben zu lassen, um sie theurer wieder absetzen zu können. Viele Leute klagen darüber, weil sie natürlich nicht ohne Grund befürchten, daß durch eine solche Spekulation endlich ihr Fabrikat den Kredit verlieren möchte. Die blauen Tücher werden in der größten Anzahl fabrizirt. Das vorzüglichste Ingredienz der Farbe ist Indigo; wird etwas Campefchenholz beygefügt, so bekommt der Zeug ein stärkeres, schöneres, ins Violete fallendes Dunkelbau.

Ehemals ward die Wolle von jeder Hausmutter, die sich mit der Fabrikation dieses Zeugs abgab, selbst gefärbt, die Farbe ward mit Urin angesetzt, die Wolle lange darin eingeweicht und so nur kalt ausgefärbt.

Die Farbe blieb freylich bey dieser Art etwas blasser und ward nicht so dunkel; der Zeug selbst aber, glaubt man, werde stärker und dauerhafter; weil die Wolle in der warmen Farbe, wenn diese allzuwarm seye, blöde werde, und dann der Zeug geschwinder reisse.

Dieses Selbstfärben ist, seit dem sich ein Schönfärber in Frutigen niedergelassen, selten geworden; weil die Leute ihren Vortheil besser zu finden glauben, wenn sie die Wolle durch den Schönfärber um den Lohn färben lassen, als wenn sie sich selbst damit abgeben. Das Selbstfärben geht langsamer zu; so daß in der nemlichen Zeit mehr Zeug fabrizirt werden kann, wenn die Operation des Färbens, die der Schönfärber geschwinder absolvirt, nicht in den Häusern selbst auf eine langsame, aufhaltende Weise muß unternommen werden. Zeitersparniß ist zuverlässig dabey.

Eigentliche Handwerker, die sich mit diesem oder jenem Zweige dieser Fabrikation ganz besonders abgeben, giebt es wenige. Jede wirtschaftliche, fleißige Haushaltung bearbeitet unter sich dieses Fabrikat in Kämmen, Spinnen und Weben. Bloß mit Spinnen um den Lohn für andere beschäftigen sich nur die, welche nicht Vermögen und Gelegenheit haben, ganze Tücher zu verfertigen. Solche, die sich bloß mit Kämmen abgeben und um den Lohn andern arbeiten, sind sehr wenige. Eben so verhält es sich auch mit dem Weben. Beynahe jede, nach Landesart wohl erzogene Weibsperson, ist für diese Art von Zeug eine Weberin.

Wenn ein Stück fertig ist, so wird es dem Walker übergeben, deren im Dorfe Frutigen zweyen sind. Ist

das Stück gewalket, so wird es den ersten Donnerstag darauf, von dem Walker vor seinem Hause zur Schau und zum Kauf ausgehängt. Des Morgens frühe kommen dann jeden Donnerstag, als an dem gewöhnlichen Markt- und Geschäftstage des Dorfes Frutigen, sowohl die Frauen und Hausmütter, welche Tücher fertig haben, als auch die Großhändler vor den Häusern zusammen; und da werden die Tücher an die Großhändler verkauft, von diesen angezeichnet, nachher von dem Walker gemessen und dann von den Großhändlern an ihre Korrespondenten nach Thun, Bern, ins Emmenthal, Aargau, Seeland &c. und noch weiters versandt.

In Frutigen selbst wird kein solches Tuch im Detail verkauft, und es ist äußerst schwer einige Ellen für einen Rock zu bekommen; wenn nicht etwa ein guter Freund oder Freundin aus Gefälligkeit, einem Bekannten irgend von einem Stück, das sie für ihr eigen Haus fabrizirt, einen Theil für einen billigen Preis überläßt; oder mehrere Freunde zusammen ein ganzes Stück erkaufen und unter sich verschneiden. Frutigen hat eine eigene Elle, die länger ist als die Bern-Elle, mit dieser werden bey dem Verkauf den Großhändlern die Tücher eingemessen, und wird bey jeder Elle annoch eines Daumensbreite zugegeben; so wie auch der Ueberrest, der nicht mehr eine ganze Elle ist, nicht berechnet wird. So daß der Großhändler seinen Vortheil an der größern Elle, am zugegebenen Daumen und am Ueberfluß hat, und noch dazu den höhern Preis bezieht. Bestimmtes Maas in Länge und Breite haben die Tücher nicht. Es giebt

Stücke von 20 und 25 bis 80, 100 und mehr Ellen lang. Die mehresten sind einer Frutig-Elle und darüber breit. Auch ist eine Verschiedenheit in Ansehung der Feinheit und Dichtigkeit dieser Tücher.

In Ansehung des Preises ist auch ein beträchtlicher Unterschied. Die wohlfeilsten sind die ganz weissen, von denen die geringsten, um 5 bis 6 Bagen die Elle verkauft werden. Die theuersten sind die dunkelbraunen, von welcher Art schon für 16 Bagen die Elle verkauft worden. Doch ändert dieser Preis je nach den Zeitumständen, und kann steigen oder fallen.

Unmöglich kann bestimmt und genau angegeben werden, wie hoch sich die Summe belaufen möge, für welche jährlich aus der Gemeinde Frutigen dergleichen Tücher ausgeführt werden. Doch glaube ich, daß man wenigstens 100000 Schweizer-Franken im Durchschnitte annehmen könne. Eine schöne Summe! Und doch könnte sie noch beträchtlich erhöht werden, wenn viele, die sich wirklich mit der Verarbeitung abgeben, noch fleißiger wären, und es sich nicht daran genügen ließen, nur so viel zu verdienen, als sie unumgänglich zu ihrem nothdürftigsten Unterhalt gebrauchen, sondern so viel zu erwerben trachteten, als sie wirklich könnten, und es sich zur Ehre anrechneten, auch etwas vor sich zu bringen; und wenn auch viele, sonderheitlich aus der Classe der Armen, die gar nichts thun, sondern nur in trägern Müßiggange leben wollen, dahin könnten angehalten werden, daß sie ihr Brod wenigstens mit Spinnen verdienen müßten.

Von der obigen Summe geht denn freylich wieder ein sehr beträchtlicher Theil aus dem Lande für rohe Wolle, deren viele von den hiesigen Landleuten im Wallis aufgekauft und hier verarbeitet wird, und dann auch für Indigo, Campeschenholz &c. &c.

So daß für eine Gemeinde, welche aus 3500 Menschen besteht, die keinen Ackerbau und Weinbau treiben, sondern sich bloß mit der ruhigen Viehzucht, die mehrtheils nur das Geschäft der Mannspersonen ist, abgeben, die Summe des reinen Ertrags, Verdienstes oder Gewinns dieser Fabrikation doch immer noch sehr geringe ist.

Es könnte aber diese Summe weit höher ansteigen; wenn

- 1) Viele Einwohner fleißiger, arbeitamer und industriöser werden würden, als sie wirklich sind.
- 2) Wenn die eigene Schafzucht veredelt und vermehrt würde. Spanische und halbspanische Schafe hat hier noch niemand. Man glaubt das Clima seye für sie zu kalt, den Sommer auf den höchsten Alpen, wo kein Rindvieh hinkommt, zuzubringen. Flämische Schafe giebt es nur sehr wenige. Frutigen hat eine eigene Rasse von großen, dickleibigen Schafen, die ziemlich viel und lange Wolle geben, des Jahrs zwey- bis drey-mal geschoren werden können; und die Wolle ist immer noch zarter und feiner, als in vielen andern Gegenden. So daß, wenn auch das hiesige Clima den edlern Schafassen wirklich zu kalt seyn sollte, die hiesige Schafzucht und Wolle immer noch fein und schön genug wäre.

Aber vermehrt sollte und könnte die Schafzucht und Wolle wirklich werden; damit man der Wallis-Wolle, die so viel Geld aus dem Lande zieht, und doch in Ansehen der Feinheit ein beträchtliches geringer ist als die Frutiger Wolle, entbehren könnte.

Frutigen hat zwar im Durchschnitte ohngefähr so viele Schafe als Menschen, nemlich bey 3500. Jene aber könnten noch um ein ansehnliches vermehrt werden. An Sommer-Nahrung wäre auf den weitläufigen Alpen kein Mangel. Denn es werden wirklich noch ganze Heerden von Schafen aus den ehemaligen Landgerichten zur Sommerung auf die hiesigen Alpen angenommen. Und ungeachtet dessen blieben in diesem Sommer (1806) noch viele Schafrechte auf hiesigen Alpen unbenutzt.

Auch mehrere Winter-Nahrung könnte erzelet werden, wenn noch so vieles der Verbesserung fähiges Land durch mehrere Industrie wirklich verbessert und urbar gemacht würde.

Die Wolle könnte vermehrt werden, wenn die Schafe des Winters besser gehalten würden, und ihnen besseres Futter gereicht würde, als wirklich gewöhnlich ist, da man ihnen nur das allgeringste Futter giebt. Bey besserer Nahrung und sorgfältigerer Pflege würden sie nicht nur fetter werden, die Schafmütter mehrere und stärkere Lämmer werfen, sondern bey der Frühlingschur auch feinere Wolle und diese in größerer Menge geben.

Ferners sollte untersagt seyn: daß kein Einwohner der Gemeinde Frutigen seine überflüssigen Schafe

ungeschoren aus dem Lande verkaufe. — Es ist unbegreiflich, daß an dem großen Schafmarkt zu Frutigen zu Anfangs Herbstmonaths beynähe alle Schafe, die an Außere verkauft, mit der Wolle fortgeführt werden; aus einem Lande, wo eine eigene Fabrikation von wollenem Zeuge ist. Aber so verkauft der Frutiger seine eigene weit bessere Wolle zugleich mit dem Schaf, um dann aus dem Wallis eine geringere Wolle für einen theuren Preis und mit beträchtlichen Transportkosten zur Fabrikation seiner Tücher wieder ins Land zu bringen; wovon nur einige Kaufleute, die im Wallis die Wolle ankaufen, ihren Vortheil haben.

Vielleicht aber kömmt eine Zeit, und zwar wahrscheinlich geschwinder als vermuthet wird, daß der Frutiger auch ohne Gesetz genöthiget seyn wird, auf Vermehrung seiner Schafzucht, und Erzielung einer größern Quantität Wolle zu denken; wenn seine Fabrikation nicht ins Stocken gerathen, und eine der reichsten Quellen seiner Erhaltung nicht vertrocknen soll. Wenn durch die neue Straße, die durch das Wallisland geführt wird, und die ungeheuren Reichthümer, die einige Familien im Wallis in Wien ererbt haben, auch die Cultur im Wallislande steigen, und der Geist der Industrie bey diesem Volke erwachen sollte, daß es anfangen würde, seine Wolle selbst zu verarbeiten und keine mehr aus diesem Lande gienge, so würde Frutigen genöthiget seyn, die eigene Schafzucht zu vermehren, und mit der selbsterzielten Wolle besser Haus zu halten. Wirklich wird im Wallis

eine Art Tuch fabrizirt, das freylich in Feinheit und Farbe dem Frutiger Zeug unendlich zurücksteht; das aber an Dauerhaftigkeit demselben nichts nachgiebt, und, um es bey jeder Witterung und Jahreszeit zu tragen, den Vorzug hat. Denn ein Fehler des Frutiger Zeugs muß doch auch bemerkt werden, daß es nemlich zum Vernähen etwas spröde ist, so daß, wenn es von einem Schneider verarbeitet wird, der es nicht sehr gut kennt, die Nähte, wenn sie nicht stark eingeschlagen sind, leicht zerreißen.

3. Endlich könnte der Frutiger Fabrikation auch noch mehr aufgeholfen, wenigstens ihr guter Name gesichert und sie im Kredit erhalten werden; wenn sie der Aufsicht der Polizey unterworfen würde, wie die Fabrikation der leinenen Tücher im Emmenthal, Oberaargau und zu Langenthal.

Noch bleibt mir eine Bemerkung zu machen über die Frage: ob es nicht gut wäre, wenn auch die Bewohner der andern Gemeinden und übrigen Thäler des bernerischen Oberlandes sich mehr mit der Fabrikation dieses Zeuges abgeben, und für die Handlung arbeiten würden? — Gut, ja vortreflich würde dies seyn, wenn entschieden wäre, daß dann für alle im ganzen Oberlande zum Verkauf verfertigten Tücher Absatz genug wäre. Wogegen noch einige Einwendungen können gemacht werden, als: daß diesem schweizerischen Fabrikate der Weg ins Ausland gesperrt sey, daß es in allzuweiter Entfernung zu hoch und theuer zu stehen komme, u. dgl.